

Im Licht der Goetheanum-Flammen: Anthroposophie als Schicksal

Auf der Suche nach dem „inneren Zentrum unseres Wesens“¹

Autor: Irene Diet

Herausgeber: IGNIS Verlag

Für mehr Informationen über die Webinhalte des IGNIS Verlags, kontaktieren Sie bitte: info@ignisverlag.com. Ihre Nutzung der Webinhalte des IGNIS Verlags setzt voraus, dass Sie mit den Lizenz - und Nutzungsbedingungen des IGNIS Verlags einverstanden sind. Diese sind nachzulesen unter: <https://ignisverlag.com/impressum/nutzungs-und-lizenzvereinbarungen/>

Im Licht der Goetheanum-Flammen: Anthroposophie als Schicksal

Auf der Suche nach dem „inneren Zentrum unseres Wesens“¹

„Dasjenige, um was es sich handelt, ist, dass wir in uns das innere Zentrum unseres Wesens finden.“

Rudolf Steiner am 17. Juni 1923²

Die zwei Jahre und drei Monate, die den Goetheanum-Brand am 31. Dezember 1922 vom Tod Rudolf Steiners am 30. März 1925 trennen, können als eine ganz besondere, menschheitlich herausragende Zeit angesehen werden. Dasjenige, was damals um Rudolf Steiner geschah, war von einer solchen Dichte und Intensität, dass es jenen, die diese Monate miterlebten, wie eine Art unbegreifliches, zunächst aber schmerzhaftes Wunder erschien, dem sie nur kaum zu folgen vermochten. Anthroposophie wurde endgültig zum Menschheits-Schicksal.

Heute stehen wir in der hundertjährigen Wiederholung dieser Zeit. Wie ein erneuter Weckruf kann der Widerhall jener Jahre in die geistige Dunkelheit hinein empfunden werden, die uns heute umgibt. Deutlicher als je zuvor hat die Corona-Krise gezeigt, dass die Wissenschaft den Menschen nicht nur vollkommen verloren hat, sondern ihn sogar zum Feind erklärt. Immer deutlicher wird, dass die Menschheit einen Weg beschreitet, der sie selbst abzuschaffen droht. Dieses Erleben aber kann die Sehnsucht nach wahren Menschentum erwecken, ebenso wie das Gefühl einer großen Verantwortung all jener, die mit der Anthroposophie Rudolf Steiners die Möglichkeit haben, diesem Todesvorgang ein inneres Erwachen abzurufen.

„Diesen Augenblick prägen Sie sich ein!“³

Der Brand des Goetheanum zu Silvester 1922/23 wurde den damaligen Anthroposophen zum bleibenden Schicksalsmittelpunkt. Dasjenige, was vorher noch ein gewisser, zwar bereichernder, aber dennoch äußerer Rahmen des Lebens gewesen war – so der Besuch von Vorträgen Rudolf Steiners, das Lesen seiner Schriften, das Erleben von dramatischen oder Eurythmie-Aufführungen und selbst der Aufbau des Goetheanum – rückte angesichts der aus dem Bau in die Silvesternacht hineinschlagenden Flammen in das seelische Zentrum der jeweils eigenen, persönlichen Lebensgeschichte.

„Wer diese Brandnacht mitgemacht hat, für den bleibt sie das einschneidenste Erlebnis seines Lebens. Kein Tag vergeht, ohne dass die Bilder dieser Nacht vor einem auferstehen“,

¹ Rudolf Steiner in einem Vortrag am 17. Juni 1923, in: 258, S. 171.

² Ebenda.

³ Rudolf Steiner zu Silvester-Mitternacht, in: Müller, Heinz, Spuren auf dem Weg. Erinnerungen, Stuttgart 1983, S. 63.

erinnert sich die Ärztin Madelaine von Deventer.⁴ Bis in das tiefste Unbewusste hinein grub sich der schaurig-schöne Anblick der farbigen Flammen, in die sich um Mitternacht die Metalle der Musikinstrumente auflösten, und die sich wie dahinhuschende Gestalten über den Brandort hinwegbewegten.

„Diesen Augenblick prägen Sie sich ein!“,

so hörte ein Augenzeuge Rudolf Steiner zu den Umstehenden sagen.⁵ Und es ist zweifellos: Das Bild des Silvester-Brandes wurde von da an zum tragenden Schicksalsmotiv, von dem aus sich die karmische Zukunft der Betroffenen herausgestaltet. Und man kann davon ausgehen, dass nicht nur die damals Verkörperten zu diesen Betroffenen gehören, sondern auch jene, die die Brandnacht aus ihrer Noch-nicht-Verkörperung heraus in die Konstellation ihres Vorgeburtlichen hineingeprägt haben.

*

Hinzu kommt, dass der Sterbe-Vorgang Rudolf Steiners, der am 30. März 1925 endete, mit dem Silvester-Brand eingesetzt hat. Die letzten zwei Jahre und drei Monate seines Lebens verbrachte Rudolf Steiner in einer Leiblichkeit, die eigentlich nicht mehr dem Irdischen entsprach. Die im September 1924 einsetzende „Krankheit“ ist der letzte Akt dieser Neukonstellation seiner Leiber, die in der Brandnacht stattgefunden hat.

„Damals schon, noch lange bevor er erkrankte, äußerte er sich, dass er eigentlich schon mit dem Brande gestorben war, sein Leib war dem Tod geweiht, aber noch einmal konnte eine Geburt stattfinden“,

erinnerte sich Ita Wegmann.⁶ Und weiter:

„Mit der Zerstörung des Goetheanum auf dem physischen Plan wurden die geistigen Glieder Rudolf Steiners aus seinem physischen Leib gelockert (...). So blieb der Meister, aber nicht als gewöhnlicher Mensch, der den physischen Leib mit den höheren geistigen Gliedern innig verbunden hat, sondern als Mensch, der seine Glieder ganz in der geistigen Welt hatte und von dort aus seinen physischen Leib nur dirigierte. Er wurde dadurch freier und mächtiger, sein physischer Leib aber gebrechlicher und schwächer.“⁷

Aufmerksamen Beobachtern entging diese Veränderung Rudolf Steiners nicht. Marie Savitsch berichtet:

„Wem beschieden war, am frühen Morgen Rudolf Steiner allein zu treffen, sah, wie verändert er war. Er schien ganz anders verbunden zu sein mit den Regionen der Welt, die sein Lebensgebiet waren. Von einer Schwere belastet, die man an ihm sonst nie sah. Er, der so durchleuchtet war in seinen Bewegungen – jede seiner Bewegungen war so durchsichtig, dass die Bewegungen seiner Glieder nur wie Schriftzeichen waren, wenn er sich im Raum bewegte; – aber jetzt die Schwere tragend, war er mächtig und gewaltig in seiner neuen Kraft und Haltung.“⁸

⁴ Zit. nach: Zeylmans van Emmichoven, J.E., Wer war Ita Wegmann? Band 1, 1990, S. 124.

⁵ Müller, Heinz, Spuren, a.a.O., S. 63.

⁶ Aus einem Notitzbuch von Ita Wegmann, Weihnachten 1925; zit. nach: Selg, Peter, Ich bleibe bei Ihnen. Rudolf Steiner und Ita Wegmann, Stuttgart 2007, S. 122.

⁷ Wegmann, Ita, An die Freunde vom 3. Mai 1925, Arlesheim 1968, S. 18.

⁸ Marie Savitsch, Marie Steiner-von Sivers, Dornach 1965, S. 140.

Und Rudolf Steiner selbst erinnerte in einem Brief an Marie Steiner etwa drei Wochen nach Ausbruch seiner Erkrankung an diesen Zusammenhang:

„Ich sagte Dir ja schon vor längerer Zeit, wie seit Januar 1923 die Verbindung der höheren Glieder meiner Wesenheit mit meinem physischen Körper nicht mehr voll war; ich verlor gewissermaßen im Leben im Geistigen den unmittelbaren Zusammenhang mit meiner physischen Organisation. Nicht mit der physischen Welt. Im Gegenteil: die gesunde Beurteilungsmöglichkeit dieser wurde immer stärker und auch umfassender.“⁹

Auch wenn es den meisten der damaligen Anthroposophen nicht sichtbar war: Der Goetheanumbrand leitete den Sterbevorgang Rudolf Steiners ein. Sein Da-Sein auf Erden hatte von dieser Nacht an eine neue Bedeutung; die mit dem Brand begonnene Tragik durchzieht die noch verbleibenden Monate seines Lebens. Diese Tragik war die einer, parallel zu einer ungeheuren geistigen Verdichtung einhergehenden irdischen Vernichtung, welche in den daran beteiligten Seelen allein jenen Geistvorgang hervorzurufen vermag, der zur Rettung der Menschheit notwendig geworden ist.

Seeleninneres wird Welt-Tatsache

Am Abend des 17. Juni 1923 hielt Rudolf Steiner den achten und letzten Vortrag einer Vortragsreihe, die der bisherigen Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft gewidmet war.¹⁰ Diese acht Vorträge galten der Vorbereitung des ebenfalls am 17. Juni (vormittags) gefassten Beschlusses, das in der Silvester-Brandnacht von den Flammen verzehrte Goetheanum neu aufzubauen. Dem Beschluss war eine Ansprache Rudolf Steiners vorangegangen, die denkwürdiger kaum vorgestellt werden kann; in dieser offenbarte er den unmittelbaren Zusammenhang der Brand-Katastrophe mit der Welt-Katastrophe.¹¹

Wie ein Höhepunkt der bis dahin von Rudolf Steiner stets wiederholten Rufe, dass die schlafenden Anthroposophen doch endlich erwachen sollten, können die am Vormittag des 17. Juni gehaltenen Ansprache, ebenso wie der Vortrag am Abend desselben Tages gelten. Aus heutiger Sicht wird deutlich, dass diese Warnrufe dem starken Sog entgegen gesetzt werden sollten, der von dem Bedürfnis der um ihn versammelten Anthroposophen ausging, den Brand durch den Bau eines neuen Goetheanum gleichsam „rückgängig“ zu machen.¹² Das angesichts der verzehrenden Flammen verständliche Leid wollte man so schnell wie möglich

⁹ Brief vom 15. Oktober 1924, zit. nach: GA 626, S. 425f. Nur 11 Tage später kam Rudolf Steiner erneut in einem Brief an Marie Steiner auf den Zusammenhang seiner Erkrankung mit dem Goetheanumbrand zurück, wobei er dies wohl den Gerüchten, die Krankheit hänge mit einer Vergiftung zusammen, entgegenwirken wollte. Er erklärte: *„Ich bin ja nun einmal, wie Du weißt, seit Januar 1923 meinem physischen Leib sehr entfremdet. D a h e r ist ja notwendig geworden die immer mehr eintretende Pflege.“* Zit. nach ebenda. S. 437. Hervorhebung von R.Steiner.

¹⁰ „Die Geschichte und die Bedingungen der anthroposophischen Bewegung im Verhältnis zur Anthroposophischen Gesellschaft“, GA 258.

¹¹ Siehe dazu: Diet, Irene, Rudolf Steiner und der Brand des Goetheanum vor einhundert Jahren. Ein Lehrstück für die Gegenwart; [Rudolf-Steiner-und-der-Brand-des-Goetheanum.pdf \(ignisverlag.com\)](#)

¹² Eine Augenzeugin des Brandes berichtet: *„Bis 3 Uhr blieben wir auf. Als man das äußere Werk unrettbar verloren sah, bemächtigte sich aber fast aller eine große innere Ruhe und Kraft, man muss es wieder bauen! Das ist die Stimmung, die die Oberhand gewann.“* Zit. nach Selg, Peter, Der Brand des Ersten Goetheanum und die Zukunft der Anthroposophie, 2022, S. 65.

beenden – und dies sollte durch eine im Außen stattfindende und dort auch sichtbar werdende „Tat“ geschehen. Die im heutigen Menschen stark wirkende Kraft, sich in Illusionen zu wiegen und nur in einem äußerlich sichtbaren Aufbau (hier der Bau des zweiten Goetheanum) ein Aufbauendes zu erleben, versuchte Rudolf Steiner mit aller Kraft entgegen zu wirken.

Auch wenn dies paradox erscheinen mag: Durch die Brandkatastrophe war eine der Anthroposophie Rudolf Steiners besonders geneigte Situation entstanden. Der Brand hob die Absonderung der anthroposophischen Gemeinde vom Weltgeschehen auf; der aller Orten lodernde Welten-Brand, der in der Weltkriegskatastrophe und deren Folgen seinen Ausdruck fand, griff nun unmittelbar auf die bis dahin wie auf einer Insel geschützten Anthroposophen über. Jene Tendenz zur Besonderung, die darauf zurückging, dass der Bau des ersten Goetheanum sich friedlich inmitten einer von Katastrophen geschüttelten Welt vollzogen hatte, verlor mit dem Brand jeden Boden; die Anthroposophen erlebten die Welten-Katastrophe nun als karmisch verbundene Gruppe mit einer kaum vorstellbaren Wucht. Hinzu kam, dass die kleine Schar, die sich um den Bau gebildet hatte, zu diesem eine starke, Gefühl und Willen gleichermaßen ergreifende, innere Beziehung entwickelt hat. Mit dem Goetheanum verloren diese Menschen gleichsam ein geliebtes Wesen.¹³

Die tiefere Brandursache lag, so betonte es Rudolf Steiner immer wieder,¹⁴ im Nicht-Ergreifen des grundlegenden anthroposophischen Geist-Impulses; die damit verbundene, nach Erfüllung drängende Sehnsucht danach schuf jene Seelenprüfung, der die Anthroposophen nun ausgesetzt waren. Weil der in jedem Anthroposophen wirkende Drang, den Geistimpuls Rudolf Steiners aufzugreifen, unbefriedigt geblieben war, hatte dieses nach Erfüllung Drängende ein solches, im irdischen Geschichtsverlauf zur Wirkung kommendes Geschehen erzeugt, das jenem Drang entsprach. Mit dem Goetheanumbrand war eine Situation entstanden, in der die unerfüllte Sehnsucht nach wahrer Anthroposophie sich als Weltgeschehen ausdrückte; ein Seeleninneres hatte sich in eine im äußeren Geschichtsverlauf zum Ausbruch kommende Tatsache verwandelt, die jenem Seeleninneren zur Entwicklung verhelfen sollte.

Niemals zuvor war dem Wesen Anthroposophie, das nur dann in Erscheinung treten kann, wenn es zur Schicksalsmacht wird, derart Tür und Tor geöffnet, wie seit dem Brand des Goetheanum. Im Zentrum der durch den Brand entstandenen Tragik eröffnete sich daher für Rudolf Steiner eine neue Möglichkeit, sich mitzuteilen und vor allem: gehört zu werden. Doch hatte der Brand nicht nur die Seelen gelockert und damit geöffnet, auch hatte er deutlich gemacht, wie dringend notwendig es geworden war, dass Rudolf Steiner endlich als der alles entscheidende Menschheits-Impuls, den er verkörpert, wahrgenommen

¹³ Margarita Woloschin kam unmittelbar nach dem Brand nach Dornach und erkannte: „*Doch jetzt fand ich diese Menschen nicht mehr (...) als kalte, selbstbewusste Fremde, sondern in diesem Schicksal waren wir tief verbunden – eine Gemeinde, die das Teuerste verloren hatte.*“ Woloschin., M., Die grüne Schlange, Stuttgart 1956, S. 375.

¹⁴ Der Brand wurde mit der damals außerordentlich starken äußeren Gegnerschaft in Zusammenhang gebracht. Doch schon am 6. Januar 1923 erklärte Rudolf Steiner mit Blick auf den Goetheanum-Brand: „*Solange wir unsere inneren Gegner sind, so lange brauchen wir uns, da wir ja auf einem okkulten Boden stehen, nicht zu verwundern, wenn eine furchtbare Gegnerschaft von außen anschlägt.*“ In: GA 259, S. 80. Das ganze Jahr 1923 war dann der Auseinandersetzung mit dieser „inneren Gegnerschaft“ gewidmet.

werde. Wie sehr er daher in den Wochen und Monaten nach dem Brand darum rang, jene Ohren zu erreichen, die sich ihm zu öffnen in der Lage waren, zeigen seine Ausführungen in dieser Zeit.

Als ein Höhepunkt seines Ringens kann der 17. Juni 1923 gelten, der Tag, an dem der Neuaufbau des Goetheanum beschlossen wurde. In seinem Abendvortrag wurde Rudolf Steiner besonders eindringlich; wiederholt sprach er von einem „Zentrum“, aus dem heraus man zu handeln lernen müsse.¹⁵ Wenn die Taten nicht aus *dem „Zentrum des Anthroposophischen“* heraus geformt würden, zerfiele nicht nur die Anthroposophische Gesellschaft (*„dann aber, wenn sie zerfällt, wird sie sehr rasch zerfallen“*), sondern auch die Anthroposophie würde zwar *„nicht aus der Welt geschafft“*, aber *„in einen latenten Zustand zurücksinken und dann später wieder aufgenommen werden. Es wäre aber Ungeheures verloren für die Entwicklung der Menschheit“*.¹⁶

Und er rief aus:

„Dasjenige, um was es sich handelt, ist, dass wir in uns das innere Zentrum unseres Wesens finden!“

Es kann mit Sicherheit empfunden werden: Diese Forderung galt nicht nur damals, vor einhundert Jahren. Angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen erscheint sie dringlicher und drängender als je zuvor. Die Worte Rudolf Steiners, die er in das Leid des Brandgeschehens hineingesprochen hat, können daher als gegenwärtige, an uns gerichtete Worte verstanden werden.

Was also ist es, dieses *„innere Zentrum unseres Wesens“*, das wir suchen sollen?

„Denken Sie, empfinden Sie, meditieren Sie über das Erwachen!“¹⁷

Der Abendvortrag vom 17. Juni 1923, der der denkwürdigen Ansprache vom selben Tag folgte, war der letzte einer Vortragsreihe über die Geschichte der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft. Gleichzeitig aber war er eine Art „Überwindung“ dessen, was er in den vorangegangenen sieben Vorträgen dargestellt hatte. Während er in diesen sieben Vorträgen die historischen Hintergründe, die bis zu Blavatsky und Annie Besant führten, sowie die drei Entwicklungs-Perioden der Anthroposophischen Bewegung behandelt hatte, schlug Rudolf Steiner in seinem achten Vortrag ganz andere Töne an. Auch wenn der von Blavatsky ausgehende *„Anstoß“* für die Anthroposophische Bewegung wichtig gewesen sei, und zu ganz bestimmten *„Ausdrucksformen für das anthroposophische Geistesgut“* geführt habe, *„so waren das eben doch (nur) Ausdrucksformen“*:

„Anthroposophie führt in gerader Linie zurück zu demjenigen, was, allerdings auf philosophische Art, angeschlagen ist in meiner ‚Philosophie der Freiheit‘, was angeschlagen ist in meinen Goetheschriften der achtziger Jahre. Wenn Sie das nehmen, was dort in diesen Goetheschriften und in der ‚Philosophie der Freiheit‘ als Hauptsächlichstes angeschlagen ist, so ist es dies, dass der Mensch im Innersten seines Wesens in Verbindung ist mit einer geistigen Welt, dass er also dann, wenn er nur tief genug in sein eigenes Wesen zurücksieht, auf etwas

¹⁵ In: GA 258, S. 148ff.

¹⁶ Ebenda, S. 170f.

¹⁷ Rudolf Steiner am 14. Januar 1923, in: GA 220, S. 104.

kommt in seinem Innern, zu dem die gebräuchliche, die damals und heute noch gebräuchliche Naturwissenschaft nicht vordringen kann, das nur betrachtet werden darf als unmittelbares Glied einer geistigen Weltordnung.“

Sich auf die Suche nach diesem „Innersten“ zu begeben, und es von einem „Äußeren“, das wie ein Inneres erscheinen könnte, zu unterscheiden wissen – dies waren die Grundelemente seines Ringens um offene Ohren in jenen Monaten. Innerhalb des laut tönenden offenbaren Leidens versuchte sich Rudolf Steiner – mit leisen, und doch deutlichen Tönen – hörbar zu machen. Denn dieses „Innere“: Was war das? Waren die Betroffenen nicht „in ihrem Innersten“ aufgewühlt, und würden sie – so mögen manchen bei solchen Worten gedacht haben – nun nicht sowieso aus diesem „Innersten“ heraus handeln, gerade auch, wenn sie alle Kraft in den Neuaufbau des Goetheanum lenkten?

Dass Rudolf Steiner dies nicht so sah, kann man dem Duktus seiner Worte deutlich entnehmen. Schon am 6. Januar 1923, unmittelbar nach dem Dreikönigsspiel, hatte er in der ersten dem Wiederaufbau des Goetheanum gewidmeten Mitgliederversammlung erklärt:

„Sehen Sie, die Sache liegt ja so: Dieser Bau hier ist aufgeführt worden; dadurch, dass dieser Bau hier stand, ist die anthroposophische Sache tatsächlich in einer gewissen Beziehung vor der Welt etwas anderes geworden, als sie vorher war. Vielleicht braucht nicht ein jeder dieses andere, zu dem die anthroposophische Sache geworden ist, auch gerade zu schätzen. Wer mehr das Innere, das rein Geistige der anthroposophischen Bewegung allein schätzt, der wird vielleicht dieses tatsächliche Hineingestelltsein der Anthroposophie vor die ganze Welt durch den Bau nicht als eine für ihn so außerordentlich wichtige Angelegenheit empfinden.“¹⁸

Doch damit dies empfunden werden kann, müsse man endlich „erwachen“. Was aber meint Rudolf Steiner mit einem solchen „Erwachen“? Gewiss nicht dasjenige, was man heute im Allgemeinen darunter versteht – ganz im Gegenteil. So erklärte er am 14. Januar:

„Und Schlafmittel findet ja die Gegenwart genügend (...). Man will heute womöglich allein dem zuhören, was sich anschaulich machen kann, recht anschaulich, womöglich gleich mit einem Film anschaulich. (...) Denn eigentlich strebt man danach, sich die Weltengeheimnisse träumen zu lassen, nur ja nicht innerlich aktiv denkend mitzuarbeiten. Das ist aber gerade der Weg, um aufzuwachen: zunächst beim Denken anzufangen, denn der Gedanke will in Tätigkeit entwickelt werden. Deshalb habe ich auf dieses Denken mit solcher Energie gerade in meiner ‚Philosophie der Freiheit‘ vor Jahrzehnten hingewiesen.“¹⁹

„Denken Sie, empfinden Sie, meditieren Sie über das Erwachen!“ rief Rudolf Steiner am selben Tag aus.²⁰ Denn noch immer schlief der „Stichl“, ein Sinnbild, das Rudolf Steiner dem

¹⁸ Zit. nach: GA 259, S. 74. Hervorhebung von mir – I.D.

¹⁹ Rudolf Steiner am 14. Januar 1913, in: GA 220, S. 98 f.

²⁰ „Aber wir müssen uns auch wirklich dazu aufschwingen können, zu begreifen, dass Anthroposophie nur bestehen kann in der Atmosphäre der Wahrhaftigkeit; dass wir daher auch ein Gefühl entwickeln müssen dafür, was es heißt, wenn so viel von Unwahrhaftigkeit, von objektiver Verleumdung demjenigen entgegengebracht wird, was sich auf anthroposophischem Felde geltend macht. Da brauchen wir wirklich inneres Leben. Und da haben wir heute reichlich Gelegenheit dazu, zu erwachen. Dann wird der Impuls des Erwachens vielleicht sich auch auf anderes ausdehnen. Aber

Oberuferer Christgeburtsspiel entnommen hatte. Dort ist dieser Stichel einer der drei Hirten, die angesichts des aufleuchtenden Sterns von Bethlehem schlummern. „*Stichl, steh auf, der Himel kracht scho!*“ ruft da der eine. Stichel aber bleibt liegen und spricht: „*Ei lassn nur krachn. Er is schon alt gnua dazua.*“²¹

Und der Himmel krachte – doch würden die Anthroposphen endlich erwachen?

Erwachen am Begriffs-Leichnam

Das „Erwachen“ beginnt, so erklärte Rudolf Steiner am 3. Februar 1923, mit einem and eren Lesen seiner Bücher:

*„Man lese ein Buch mit dem starken Willen, dass man nicht nur sein Tagleben in das anthroposophische Buch hineinträgt, dass man nicht so liest: vorgestern ein Stück, dann hört es auf, gestern, dann hört es auf, heute, dann hört es auf usw. Die Menschen lesen heute nur mit einem ihrer Lebensstücke, nämlich nur mit dem Tagesleben. So kann man ja natürlich Gustav Freytag lesen, so kann man auch Dickens lesen, Emerson kann man so lesen, aber nicht ein anthroposophisches Buch. Wenn man ein anthroposophisches Buch liest, muss man mit seinem ganzen Menschen hinein, und weil man im Schlafe bewusstlos ist, also keine Gedanken hat – aber der Wille dauert fort –, muss man mit dem Willen hinein.“*²²

Bis in den Schlaf hinein soll der Leser von den Rätseln, als die sich die einzelnen Sätze Rudolf Steiners offenbaren, verfolgt werden! Bis in die Träume hinein soll sich das Ringen mit seinen Worten fortsetzen, will er wirklich von sich behaupten, er lese ein Buch Rudolf Steiners! Denn nicht um eine weitere Anregung innerhalb der schon vorhandenen Gedankenart kann es gehen, sondern um die Umwandlung des ganzen Wesens des Lesers. Und dies ist nur dann möglich, wenn ein starker, innerer Denk-Wille sich an seinen Sätzen bildet; nur dieser Denk-Wille wird stark genug sein, in das Unbewusste der Nacht hinein zu wirken, um an der Umwandlung des Seelenwesens zu wirken.²³

Mit „*seelischen Spaten, welche die Bretter, die die Welt verschlagen, niederreißen möchten*“ – so habe er sein Buch „Von Seelenrätseln“ geschrieben. Und diese seelische „Spaten-Arbeit“

wenn man jemanden schlafen sieht, während die Flammen der Unwahrheit überall sich geltend machen, dann braucht man sich nicht zu verwundern, wenn auch der Stichel weiterschläft. Das also, was ich im Großen charakterisieren möchte, was ich im Kleinen heute charakterisiere, das ist: Denken Sie, empfinden Sie, meditieren Sie über das Erwachen. Manche sehnen sich heute in dieser Zeit, wo die Verleumdungen zum Fenster hereinhageln, nach allerlei Esoterik. Ja, meine lieben Freunde, die Esoterik ist da. Fassen Sie sie! Aber dasjenige, was vor allen Dingen Esoterik ist innerhalb der ganzen Anthroposophischen Gesellschaft, das ist der Wille zum Erwachen. Dieser Wille zum Erwachen, er muss zuerst Platz greifen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft. Dann wird diese sein ein Ausstrahlungspunkt für das Erwachen der ganzen gegenwärtigen Zivilisation.“ Ebenda, S. 104.

²¹ GA 220, S. 97.

²² GA 221, S. 37f. Hervorhebung von mir – I.D.

²³ Siehe dazu: Diet, Irene, Das Geheimnis der Sprache Rudolf Steiners. Vom ungelösten Rätsel des Verstehens, IGNIS Verlag 2020 (2. Aufl.); dieselbe, Vom Lesen-Lernen der Schrift Rudolf Steiners. Das Geheimnis seiner Sprache, Teil 2, IGNIS Verlag 2021.

müssten nun auch der Leser tun.²⁴ Die „*Bretter, die die Welt verschlagen*“ sind aber auch jene, die uns von dem „*inneren Zentrum unseres Wesens*“ trennen. Lesen wir daher seine Bücher mit jenem, bis in die Nacht hinein wirkendem Erkenntnis-Ringen, so dringen wir immer mehr zu diesem inneren Zentrum vor. Nach und nach wird sich die Wirkung dieser Seelenarbeit auch am Tage kundtun, indem der Leser fühlt, „*dass er in der Anthroposophie erwacht*“.²⁵ Dann aber stellen sich ihm nicht etwa schöne, befriedigende oder gar erhebende Bilder oder Erlebnisse ein, sondern:

„Und er erwacht, wenn er sich sagt: Die Begriffe und Ideen, die mir die Welt vorher gegeben hat, sind Begriffs- und Ideenleichname, sind tot. Die Anthroposophie weckt mir diesen Leichnam auf.“²⁶

Begriffs- und Ideenleichname werden in diesem Erwachen zunächst zum Bewusstsein gebracht! Denn „*all die Gedanken, die sich der Mensch bildet aus der Welt heraus*“, sind „*etwas Totes*“.²⁷ So lange noch nicht erlebt wird, dass jeder Gedanke, der sich aus dem Mit-Erleben mit der Welt gebildet hat, ein toter Gedanke ist, ein Leichnam, so lange hat sich uns das „*innere Zentrum unseres Wesens*“ noch nicht erschlossen. Erst jenes „*innere Zentrum*“, zu dem der Zugang gefunden wurde, wird das Tote als ein Totes erleben lernen, denn dieses Tote kann sich nur als ein solches erweisen, wenn es auf dem Hintergrund des zum Leben Erwachten geschaut wird. Nur auf diesem Hintergrund wird sich die Wirklichkeit, in der wir leben, darstellen können.

Diese Wirklichkeit des Leichnamhaften hatte sich den Zuhörern Rudolf Steiners für jene Monate, die dem Brand folgten, als ein Äußeres gezeigt: Immer, wenn sie den Dornacher Hügel erstiegen, um an seinen Vorträgen teilzunehmen, kamen sie an den Brandruinen, am Leichnam des Goetheanum vorbei. Diesen Eindruck trugen sie in die Schreinerei, die man notdürftig als Vortragsraum errichtet hatte, hinein; er begleitete sie den ganzen Vortrag lang. Heute springt uns das Tote, Leichnamhafte des Denkens aus all den Vorstellungen entgegen, die die letzten Jahre geprägt haben. Mögen diese Begegnungen mit dem toten Denken auch in uns die Sehnsucht nach einem Erwachen für das „*innere Zentrum unseres Wesens*“ erzeugen, damit wir jenen Weg beginnen können, den die Anthroposophie Rudolf Steiners heute von uns fordert.

²⁴ Ebenda, S. 46.

²⁵ Ebenda, S. 44. Hervorhebung von mir – I.D.

²⁶ Ebenda. Hervorhebung von mir – I.D.

²⁷ Ebenda.